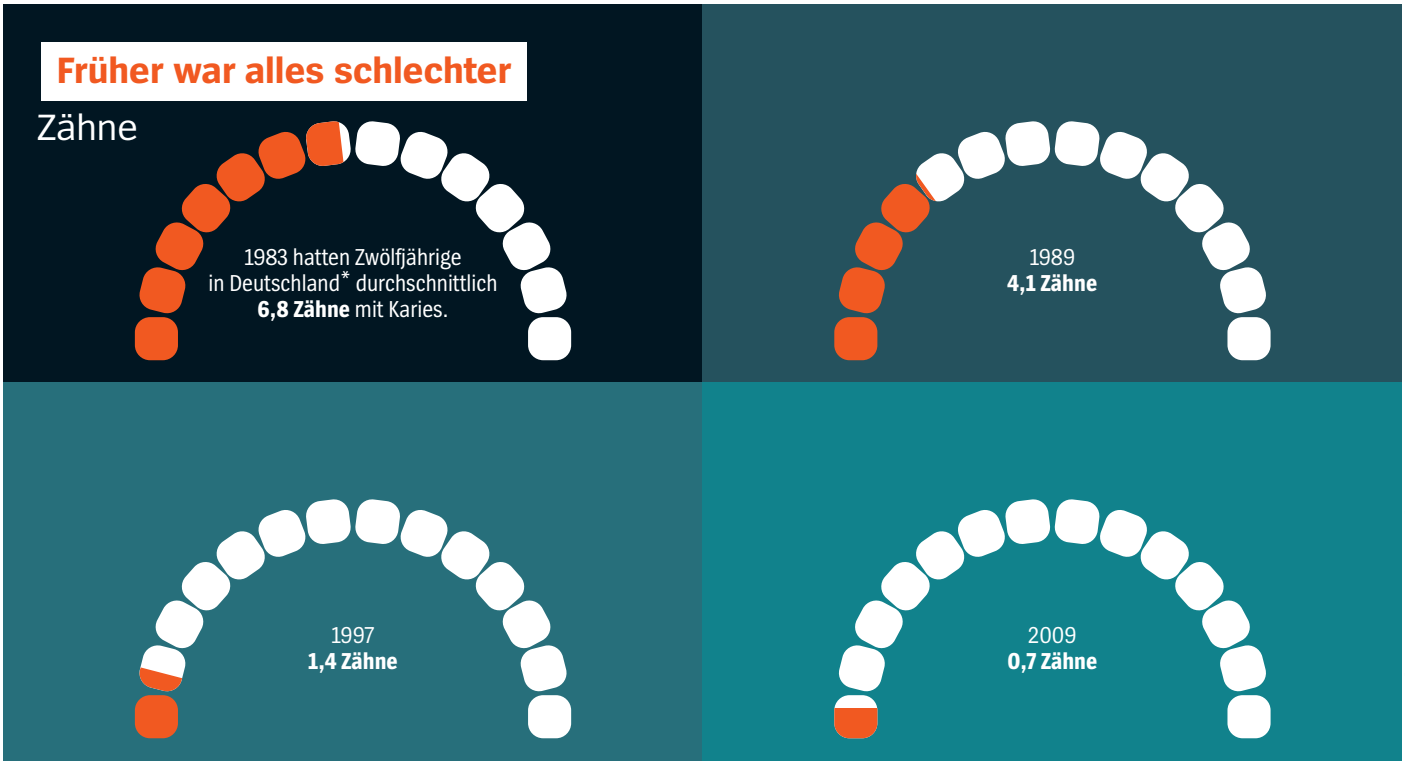

Der Sieg gegen die Karies. Bis zur Jungsteinzeit, um 4500 vor Christus, kam der Mensch mit seinen Zähnen ganz gut zurecht, weil Nahrung und Beißwerkzeug noch harmonierten; fasrige Pflanzen und Fleisch tun dem Zahnschmelz nichts. Dann, durch die Erfindung des Getreideanbaus und den gesteigerten Konsum von Kohlehydraten, eilten wir quasi der Evolution davon – ein Zuckerschock, den die Zähne bis heute nicht überwunden haben. Ein paar Tausend Jahre lang lebte der Mensch, das Tier mit den schlechtesten Zähnen, so gut wie wehrlos mit der Karies, auch Zahnfäule genannt. Verbürgt ist, dass George Washington zur Zeit seines Amtsantritts als erster Präsident der USA nur noch einen einzigen Zahn besaß und sich mit einer Prothese aus Flusspferd- und Menschenzähnen behelfen musste. Meilensteine auf dem Weg zur modernen Zahnmedizin waren etwa Porzellan als Zahnersatz (1808), Amalgam als Füllmaterial (1826), Fluorpastillen zur Prophylaxe, Röntgenverfahren (1895), örtliche Betäubung, luftgetriebene Turbinenbohrer (1952) sowie Kronen- und Brückentechnik. Die Fortschritte der jüngeren Vergangenheit in Deutschland zeigt die Darstellung der durchschnittlichen Anzahl von „Zähnen mit Karieserfahrung“ der Bundeszahnärztekammer: Waren 1983 noch 6,8 Zähne jedes Zwölfjährigen betroffen (erkrankte, entfernte oder gefüllte Zähne), so sind es 2009 nur noch 0,7.

Mail: guido.mingels@spiegel.de

Familie

Wieso sind unsere Kinder Nesthocker, Herr Thiel?

Michael Thiel, 56, Kinder- und Jugendpsychologe aus Hamburg, über Wohnen im „Hotel Mama“

SPIEGEL: 1972 lebten rund 20 Prozent der 25-Jährigen noch bei den Eltern, nun sind es etwa 30 Prozent. Warum?
Thiel: Eine eigene Wohnung ist teuer. Statt das Lehrlingsgehalt in den Luxus der Unabhängigkeit zu investieren, genießen die Kinder lieber Muttis Vollpension. Ist bequemer so. Wer heute studiert, will schnell Karriere machen, aber nicht abends kellnern, um die eigene Bude zu finanzieren. Und was macht Vati? Sponsert das Auto. Vor allem junge Männer haben nicht mehr das Bedürfnis zu sagen: Die Alten gehen mir auf den Geist, ich muss hier raus!
SPIEGEL: Sondern?
Thiel: Die denken: Läuft doch. Es gibt Nesthocker, die Verantwortung für das eigene Leben aus Angst ablehnen. Andere sind so gerissen, die dressieren ihre Eltern: Mutti putzt und kocht, Vati mäht den Rasen, der Sohn genießt.
SPIEGEL: Die Eltern haben Schuld?
Thiel: Sie erziehen ihr Kind nicht so, dass es ohne sie zurechtkommt. Sie setzen ihm keine Grenzen, wollen seine besten Freunde sein. Das ist doppelt problematisch.
SPIEGEL: Warum?
Thiel: Wer sein Leben so lange dem Kind widmet, kann in ein tiefes Loch fallen, wenn es irgendwann doch auszieht. Wer es nicht geschafft hat, eigene Hobbys zu pflegen, wer keine andere Leidenschaft hat als das Kind, der kann schwer loslassen. Die Eltern sind plötzlich ein älteres Paar, das sich kaum noch etwas zu erzählen hat.
SPIEGEL: Wieso ziehen Töchter viel früher aus als Söhne?
Thiel: Töchter haben oft weniger Freiheiten, das kann die Motivation erhöhen, das Weite zu suchen. Sie helfen häufiger im Haushalt und sind daher selbstständiger.
SPIEGEL: Sind Nesthocker bindungsunfähig?
Thiel: Viele Nesthocker sagen: Ich ziehe erst aus, wenn ich eine Freundin habe, die ist wie Mama. Sie sind für Frauen aber nicht so attraktiv, weil sie ein großes Lebensdefizit aufweisen. Und wenn sie dann eine Frau kennenlernen, müssen sie die mit in ihr Kinderzimmer nehmen – das ist doch schrecklich. mag

ALAMY / MAURITIUS IMAGES

Amsel mit Nachwuchs